

Bestellungspreis
wöchentlich mit Ausnahme
des Sonn- und Feiertags.

Aboementspreis
monatlich 60 Pf., 1/4jährlich 1.50 M.
wöchentlich frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 M.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bestellbar, kostet
monatlich 10 Pf., 1/4jährlich 80 Pf.

Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Sölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshlatt Halle.

Worte für Wahrheit und Recht.

Nr. 31.

Halle a. S., Sonntag den 5. Februar 1893.

4. Jahrg.

Aufs Land!

3-Köcher Aufregung geraten unsere Gegner, wenn von der sozialdemokratischen Landagitation die Rede ist. Der national-liberale Insubordinationismus wie der ultramontane Pfaff, der konservativ-kranke Kranke wie der freisinnige Politiker im Wahlstrumpf — alle, alle sind außer sich über die sozialdemokratischen Bemühungen, die Landbevölkerung aufzuklären, um politischen Denken anzugehen, sie aus dem mangelhaften Stand ihrer politischen Bewegung zu heben.

Diese Sozialdemokraten! Nicht einmal die Ruhe des Indifferentismus können sie den von Sorgen geplagten kleinen Landleuten! Und je ruhiger die Landbevölkerung ihr politisches Dasein führt, um so leichter können doch die edlen Herren, die das Geseppel auf dem platten Lande führen, das Licht ihrer politischen Weisheit leuchten lassen, das freilich einen solchen Landmann noch niemals zu erleuchten vermochte. Man wolle gar die Sozialdemokraten ihre von den edlen Landhütern nicht verstandenen Ideen und Grundzüge dem kleinen Landmann beibringen und den Beweis liefern, daß es den Dorfgezwungen niemals ernst mit der politischen Aufklärung war, wenn sie am Wirtshauspolitisch zueinander ansprachen, und daß sie selbst vom Geist der Zeit mehr erfüllt werden müßten, wenn sie ihr Uebergewicht noch ferner behalten wollten.

Und der Beweis, daß die Gewaltigen im Dase nicht immer die geschicktesten Politiker sind, ist von den sozialdemokratischen Schwärzern schon manchmal geliefert worden. Manche „lange Rede“ gab es schon — wenn die agitierenden Sozialdemokraten ins Dorf kamen oder zum Dorfe hinausgingen — länger, als den Inhabern oder Empfängern der „langen Rede“ lieb war. Und doch war in der Regel alles auf den Empfang der in die Landbevölkerung „einbrechenden Sozialdemokraten“ vorbereitet. Nicht nur amtlich waren sie angehängt, nein, die Sozialdemokraten hatten ihren Besuch selber angezeigt.

Da nun diese Besuche nicht ohne Erfolg blieben — denn es wurden hier Bekanntschaften angeknüpft, dort erneuert, hier das politische Interesse angeregt, dort gar direkte Parteigenossen gewonnen etc. — so ist nun nach Ansicht der weltlichen Gegner noch nicht genug vorbereitet auf diese Besuche. Am liebsten wäre es den ihnen politischen Einfluss besorgten Gegnern freilich, wenn die Landleute unter Einführung irgend eines Pastor Jezent mit Knäppeln dem Besuch entgegen träten. Aber es giebt doch viele schlaue Leute, die da meinen, die freundschaftlichen Beziehungen könnten es doch selbst mit der Knäppeltheorie verbinden, denn, wenn einmal geknüttelt wird, dann fliegen die Fische hinüber und — herüber. Sagen wir es kurz: Die Knäppeltheorie hat hartnäckig gemacht. Jede Niederlage der Gegner bedeutet aber einen Erfolg für uns; seien wir ihnen daher dankbar, daß sie sich dieses Feld der Niederlage selbst ausgesucht haben.

Es muß jedoch unter allen Umständen etwas gegen die Sozialdemokratie getan werden und so haben denn die Gegner mit recht wenig Erfolg gesucht, denn man müsse dieselbe Taktik innehalten, wie die Sozialdemokratie, nur dann könne

man mit Erfolg derselben entgegen arbeiten. Wir danken unseren Gegnern ob dieser Entschlossenheit, denn sie enthält eine Anerkennung unserer Tätigkeit, über deren praktische Wirkung sie sich nicht hinauszuhalten vermögen. Sie humpeln vielmehr hinter ihr her. Das bedeutet für sie eine neue Niederlage, eine um so größere, als ihre Kenntnis unserer Agitation weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt.

Selbst die bei den Jesuiten in die Schule gegangenen Ultramontanen gehören zu den Schaulustigen letzterer Art, wie an einem Artikel der „Kölnischen Volkszeitung“ nachgewiesen werden kann. Dieser Artikel empfiehlt ebenfalls die Nachahmung unserer Agitation; es heißt darin:

„Sicherlich wird die Sozialdemokratie mit der schriftlichen Propaganda sich nicht begnügen. Man wird Gesellen ausfinden, die in öffentlichen Versammlungen über in Wirtschaftspräsen persönlich Anhänger werden. Das nützliche muß auch unterrichtet werden. Es brauchen nicht immer öffentliche Versammlungen einzig zu diesem Zweck berufen zu werden; vielmehr wird es sich empfehlen, die alljährlich gewöhnlich an eine oder andere Mal vorkommenden größeren Versammlungen der Ortsbürger, z. B. die Jahresversammlung eines Bauern- oder Bauvereins, das Fest einer Bruderschaft, eines Gildenvereins etc. in passender Weise zu benutzen, um auf die Gefahren der Gegenwart in ruhiger, sachlicher Weise aufmerksam zu machen. Solche Gelegenheiten herbeizuführen oder zu benutzen, ist vor allem heutzutage die Pflicht der Leiter der politischen Bewegung an den einzelnen Orten.“

Bravo! So wird doch künftig bei all den bezeichneten öffentlichen Vorkommnissen von der Sozialdemokratie noch mehr die Rede sein, wie bisher. Halten unsere Gegner diese Taktik inne, dann müssen wir ihnen auch hierfür dankbar sein. Denn kein Geselle von uns zweifelt doch, daß durch die offizielle Äußerung zu einem Disput über die Sozialdemokratie durch die „Leiter der politischen Bewegung“ an den einzelnen Orten“ einer Reihe von Leuten die Jangne gelöst wird und der Disput selbst auf unser Kommen erwünschteremaßen vorbereitet?

Zwar sieht die „Kölnische Volkszeitung“ mit ihrem Wissen auf hohem Fiedel und meint, es werde manchen sozialdemokratischen Führer geben, der ein Weisenfeld nicht von einem Stiel Roggen unterscheiden könne — mit Recht fühlten sich die Stadtherren unsicher, wenn sie in ländlichen Versammlungen auftraten — auch könnten die Bauern bei etwaiger Verhöhnung von Religion und Kirche sehr unangenehm werden, aber das stolze Blatt muß doch zugestehen, daß unten aus das Volk bearbeitet wird von solchen, die sich Brüder nennen und die Sprache, die Kot und die Leidenschaft des Volks verstehen. Darum müßten auch auf dem politischen Gebiet die Leiter der einzelnen Kreise und Ortsgruppen viel enger Fröhlich miteinander und mit dem Volk nehmen.“ Also, trotzdem, mancher Führer ein Weisenfeld von einem Stiel Roggen nicht zu unterscheiden im Stande sein soll, versteht er doch die Kot des Volks. Nun, das letztere verlangen wir von jedem unserer Gesellen, und die Befähigung aus gesegnetem Wandel, daß wir die Kot des

Volkes verstehen, macht uns noch dankbarer, als wir uns diesen Gegnern schon gezeigt haben.

Man möchten wir nur noch unseren Lesern den stillen Trost mitteilen, den sich die „Kölnische Volkszeitung“ giebt, indem sie die Hindernisse gegen die sozialdemokratische Agitation bespricht und dabei unter anderem schreibt: „Ein drittes Hindernis besteht in dem konservativen Charakter der Landbevölkerung, was die Gegner gern Dummköpfe nennen. Leichtfertige Städter mögen sich durch eitle Versprechungen locken lassen, der Bauer bleibt dabei fast bis in den tiefen Herbst; er traut dem Fremden nicht, wenn dieser ihm auch tausend Malen Namen, wie Bruder oder Freund Bauer geben mag. Der Bauer will erst Huten sehen. Und solche aufweisen zu müssen, ist unter Umständen sehr lästig!“

„Ei! Da haben wir ja eine wichtige, wenn auch unfreiwillige Hilfe seitens unserer Gegner gewonnen. Alsdenn haben die Bauern das Blaue vom Himmel herunter vorgerebet und versprochen, aber Huten sind nie darauf gefolgt. Doch ja! Die Getreidehälle wurden nicht nur verschlossen und dem kleinen Landwirt als unerschließbare Güte in seiner Not angepriesen — sie wurden auch durchgeschleift. Als die Getreidehälle da waren, bestand der Unterschied nur darin, daß sie den großen Grundbesitzern die Tische füllten, die kleinen Landwirte aber das Nachessen hatten. Dagegen verteuerte die Braumsteuer, die wiederum den großen Braumsteuern jährlich vierzig Millionen Mark Liebesgabe in die Tasche giebt, dem armen Landmann seinen Schuld Braumsteuern. Und alle anderen Hölle und Steuern, welche ihnen die Herren Gegner versprechen und auch wirklich durchgeführten, haben dieselbe Wirkung: den Kleinen wird genommen. Solche Thaten an dem Kerbelzoll zu haben mag allerdings lästig sein. Darum wollen die Bauern auch nicht mehr von Versprechungen hören. Und das ist gut. Denn gerade das wünschen wir. Fordern müssen die Leute lernen, was zur Besserung ihrer Lage beitragen kann, aber sich nichts vorliegen und versprechen lassen. Gätten die Gegner es wirklich endlich mit ihrer Schweindelust dahin gebracht, daß die Landbevölkerung auf keinen Schwindel mehr hereinfiel, dann haben sie das Feld trefflich für uns bereitet und wir können angesichts unserer Feiertagsagitation vergnügt anrufen: Es leben unsere Freunde, die Feinde!“

Aus dem Reiche des Herrn v. Stephan!

Wir sind heute in der Lage, einige Aftenstücke aus Tageslicht zu fördern, die so recht illustrieren, wie unter dem Regime der III. Abt. des Reichspostamts — Führer — „Material“ zur Vernichtung des Verbandes Deutscher Post- und Telegraphen-Affilierten gelangt wird:

Düsseldorf, 23. Januar 1893.

Weitere Maßnahmen bezüglich des Affiliatenverbandes. In den letzten Tagen sind hier erhebliche Ausgaben von Affiliaten-Beschäftigten zur Sprache gekommen. Ich habe infolgedessen festgestellt, wie hoch sich, soweit dies bekannt ist, die Ausgaben der 40 eifrigen Verbandsmänner des hiesigen Bezirks belaufen. Es sind 17367 M., wozu der Exp. und Vorstandsmitglied mit 12864 M. beteiligt ist. Die wirtliche Schuldsumme beträgt fast 30000 M.

31]

Jolly Morrison.

Roman von Frank Barrett.

Autorisierte Uebersetzung von A. Geisel.

(Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

„Sie wissen ja, was das Publikum verlangt und wie wir unsere Kräfte im besten Lichte zeigen können! Vergessen Sie mich nicht, daß Jolly Gelegenheit haben muß, sich in der neuen Rolle von allen Seiten zu zeigen — sie hat Raffes, Temperament, Verbe, je übermütiger sie sich zeigen darf, um so besser!“

„Was Broughths Parodie der „Medea“ wäre wohl zu schwerfällig?“ äußerte der Autor fragend.

„Zweifellos — die Rolle muß Jolly auf den Leib geschrieben sein! Leichtfertige Reime, zu welchen sich gefällige Metaphern im Operettenstil komponieren lassen.“

„Ich habe kürzlich einen Entwurf zu „Andromeda“ bekommen, aber ich weiß doch nicht recht — Andromeda ist keine Operettenfigur —“

„Als ob das nötig wäre! Mir scheint die Idee nicht schlecht! Es ist ja gerade die Eigentümlichkeit der Burleske, daß sie die Charaktere der von ihr behandelten historischen oder mythologischen Personen auf den Kopf stellt. Waschen wir aus anderer Andromeda ein leichtfertiges, ausgelassenes, junges Ding, welches seinen Vater, den König von Aethiopien, in die fatalen Situationen bringt durch die beständige Sucht, Ballet zu tanzen, was natürlich in Aethiopien verboten ist. Die Leidenschaft der Prinzessin wirkt ansehend; alle Welt will Ballet tanzen und schließlich bleibt kein anderer Ausweg mehr, als Andromeda an einen Felsen zu schnüren, um sie zur Ruhe zu zwingen. Wir lösen das Seemannstisch in gründlicher Gestalt aufreizen; das Schlußtableau zeigt das Meer im Glanz der aufgehenden Sonne und Andromeda auf dem

Felsen in brillanter Beleuchtung. Je mehr Anachronismen das Stück bietet, desto größer wird die Heiterkeit des Publikums sein. Also frisch ans Werk!“ schloß der Direktor lachend.

Die Burleske wurde verfaßt, die Rollen wurden verteilt, und Jolly setzte an die ibrige alle Energie ihrer begeisterungsfähigen und kraftvollen Natur. Speicantze las ihre Rolle so oft vor, bis sie alles inne hatte. Schließlich wurde sie in eine brillante Gedächtnis- und bei der ersten Probe war sie so sicher, daß sie all ihre Fähigkeiten auf die Behaltung der Andromeda verwenden konnte. Ihre übermütige Stimme gefiel sich in den tollsten Sprüngen und als der Kapellmeister, von der langen Probe ermüdet, anzuhenen mochte, es werde sich empfehlen, diese oder jene Szene zu kürzen oder auch ganz zu streichen, erklärte Jolly ihm kurz und bündig, sie werde die Rolle entweder so spielen wie sich gebore oder garnicht.

Herr Barrington legte sich ins Mittel und Jolly gab sich zufrieden. Als er indes geschwätzte andeutete, einzelne Situationen möchten doch dem Publikum zu gewagt erscheinen, sie möchte nicht zu weit gehen, lachte Jolly hell auf und meinte:

„Die Leute sollen doch nicht etwa einschlafen?“

„Gewiß nicht,“ begütigte Herr Barrington, aber seien Sie um meinwillen vorsichtig.“

„Das werde ich schon um meiner selbst willen sein,“ meinte Jolly und ließ auf dem Absatz drehend, hüpfte sie in die Routisse.

Sechzigstes Kapitel.

Roland Abelung saß im Studierzimmer seiner hübschen Wohnung in Kensington und schrieb an Margarethe. Nicht daß seine Briefe besonders geistreich gewesen wären, aber dem jungen Mädchen in dem einsamen Pfarrhaus dünkte dieselben das Schönste, was sie je gelesen, denn sie waren nur

eine Variation des alten und doch ewig neuen Bekenntnisses „ich liebe Dich!“

Nachdem der Brief beendet und fortgeschickt war, beschloß Roland, auch an Richard Bane zu schreiben. „Meine Liebe zu Crete hat mich gegen jede Verlockung gefestigt,“ schrieb er am Schluß des ziemlich langen Briefes, in welchem er von seinen Studien berichtete, und ich äßle die Tage bis zum Ablauf der Probezeit, welche mein Vater mir auferlegt. Ich gehe selten in die Gesellschaft, nur vorgelesen: habe ich mit dem Maler Garnier in seinem Klub geipelt und dort mehrere angenehme Bekanntschaften gemacht. Garnier läßt übrigens grüßen — er hat mich kürzlich ins Britische Museum begleitet und erweist sich als lundiger Führer.“

Nachdem auch dieser Brief beendet war, setzte Roland sich ans Fenster und las in einem Selbstwert. War es nun insofern des trüben Betters oder der Anfranzung des Briefschreibens, Roland fühlte sich gedrückt und müde und er mußte verlaß, stelen ihm die Augen zu. Wie lange er geschlafen, wußte er nicht — er erwachte erst, als das schwere Duck, in welchem er studiert, plötzlich zur Erde fiel, und verwirrt umherblickend, rieb er sich die Augen.

„Kann 8 Uhr,“ murrte er, „der Tag ist heute endlos. Leben mag ich nicht, wenn — und zu Welt gehen kann ich doch noch nicht, wenn ich auch gute Luft hätte, einen Dachs — ich soll halten. Aber horch! Was war die Fortwärt — es scheint Besuch zu kommen — wahrhaftig, es ist Garnier,“ schloß er sein Selbstgespräch, als der Maler gleich darauf den Kopf zur Thür hereinsteckte.

„No Roland — immer fleißig?“ meinte Garnier, als er den Band Macaulay aufgeschlagen auf dem Tische liegen sah. „Um — ich überlege soeben, was ich mit dem noch übrigen Stunden des Tages anfangen sollte,“ lachte Roland. „Dann bin ich doppelt froh, daß ich gekommen bin —“

Bählich weit mehr, denn solche Beamte sorgen überall, der erteilte Betrag ist eben schon im bedenklichen Grade geeignet, das Vertrauen zu erschüttern, die Eigenliebe des Standes zu verletzen und für die Beteiligten ein Ende mit Schrecken, wofür schon mehrere Beispiele vorliegen, zu befürchten.

Nun handelt es sich hinsichtlich doch auch nicht um unerschöpfliche Fälle, um einen allgemeinen Notfall, sondern um unversetztere, oder eben erst zur Gründung eines Bundes übergegangen länger Beamte, die mit ihrer Einsicht ausreichen könnten, wenn die Beamten und das Wollen nicht fehlten, und wenn nicht die wohlwollende Einwirkung der Borgerschaft durch fremdartige Einflüsse zu nichte gemacht würde.

Dieser Zustand verhält sich nicht zum geringsten das Verbands-Verhalten.

Die Führer bewegen sich meist fertig im Laumel; zunächst am Orte regelmäßig in den Stammtischen, dann in den Verbands-Versammlungen, sowie bei den Zusammenkünften der nebeneinander bestehenden geselligen Vereine, und endlich stellen sie von einem Ende des Bezirks zum andern, sei es zur Vorbereitung der Versammlungen an anderen Orten. Zur besseren Bekanntschaft erteile ich mir anzufragen, was das Kommittee in R. über die Vorbereitung der dortselbst bereiten Agitationsversammlung verhandlungsfähig ist.

Am 11. November 1892 nachmittags trafen dortselbst zwei anständige Bekanntschaften ein, welche die Mitglieder und Schützen vom Postamt und Telegraphenamt in R. v. R. und v. R. in das Mitglieder-Beiratskollegium, in welchem die Verbands-Zeitung ausliegt, bezogen, erst Einmündung machten und dann verhandelten. Man verteilte Verbands-Literatur, gab, lang, benutzte Flugblätter vom Hant zur Werbung um Mitglieder und verteilte ungenutzt die Schand-Verträge. Die neue Zeit und die alte Deutsche Reichszeit.

Der Besuch dieser Versammlung löst recht stark gewesen sein und die Führer die Stadt durch bis zum Festzuge am nächsten Morgen gebauert haben.

Die Auswanderer haben sich in Begleitung der ganzen Gesellschaft, alle Jahre bereit, und dem Betreffenden zum Zuge begaben und sind dann noch einige Stunden am Abend wieder in Dienst zu treten.

Das ist die Reihe zweier mit Agitationsmaterial ausgerüsteter Verbandsagitatoren, nicht angeführter Postoffizien im Alter von 26 und 27 Jahren!

So ähnlich ist man übrigens auch an verschiedenen Orten mit den von der Zentralstelle beschriebenen Schreibern zusammengekommen, zweifellos ist es, daß die verurteilten Führer die Gelegenheit benutzen, zum Verbands-Gesamt zu bringen, sich wieder aus einer neuen Vergewaltigung mit Reden, Bigaretten zu versorgen.

Von einem leichten, verurteilten Mitglieder ist mir bekannt geworden, daß er sogar auch einen Geldvorschuß vom Verbands erhalten hat.

Ich habe nicht verstanden, Vorkommnisse nachträglich zum Kenntnis des Reichstages zu bringen. Dabei darf ich wohl erwähnen, daß ich erst infolge meines jüngsten Vorgehens dazu gekommen bin, den ungelungen Zustand völlig zu erkennen und die Größe der Gefahr zu erkennen, und daß dieses Vorgehen aus nur zwei bei dem Bund haben sollte den Auswachen und bedauerlichen Wirkungen des Verbandes entgegenzutreten.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor
Geheime Ober-Postamt
(94) R. d. H.

Ku
das kaiserliche Reich-Postamt
in Berlin.
1 962

Berlin W., 26. Januar 1898.

Reichspostamt.
III. Abteilung.
Euer Wohlgehorhen erhalten in der Anlage Abschrift eines Berichtes der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Düsseldorf vom 23. Januar zur Kenntnis, mit dem Auftrag, in unauflöslicher Weise zu vermitteln und schließlich zu lassen, ob bezüglich der Reichspost von Mitgliedern der Reichspost-Deutscher Post- und Telegraphen-Beiratskollegium in den Bezirken ähnliche Vorkehrungen gemacht worden sind, wie im Bezirk der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Düsseldorf.

Zufügenbehalts würde es dem Reichspostamt erwünscht sein, noch vor Beginn der bald bevorstehenden zweiten Beratung des Reichstages im Anhang des Reichstages in Bezug des bezüglichen Materials zu gelangen.

Euer Wohlgehorhen wollen daher binnen acht Tagen zur Sache berichten.
(94) R. d. H.

An
den Kaiserlichen Ober-Postdirektor Herrn R. R.

III. 2991.
Nachdem Herr J. gesprochen und Herr R. förmlich diesen Herrn in seiner Ausdrucksweise noch übertrumpft hat, bleiben uns Entwürfsstufen nun in der Reihe stehen. 40 Personen sollen beim Post-Spar- und Vorschuß-Verein eine „Schuld“ von 12 864 R. haben — pro Kopf 320 R. — und das sollen die „Schulden“ noch nicht mal alle sein, — denn solche Beamten sorgen überall! — oder schon diese 320 R. pro Kopf erscheinen „im bedenklichen Grade geeignet, das Vertrauen und die Achtung nicht allein der Betroffenen, sondern des Standes

zu erschüttern, die Sicherheit des Dienstes zu gefährden (!) und für die Beteiligten ein Ende mit Schrecken zu befürchten!“ Und diesen Zustand verschuldet nicht zum geringsten das Verbandsstreben!

Weiße Herr Röhne denn nicht, daß die „Schulden“ von 320 R. pro Kopf durch die Kautionen dieser Beamten mehr als reichlich aufgewogen werden, ja, daß letztere sogar noch ein kleines „Vermögen“ von 280 R. ihr Eigen nennen können? Hat Herr Röhne die Reichshof-Verfügung verstanden; bedenkt er nicht die Schiffahrt, die bei der elenden Bezahlung den ersten Grund zur Verschuldung legt; ist ihm der Schulde-Geld betr. die Auswucherung der Beamten und Unterbeamten fremd? Verständig ist er nicht die hohen Steuern und Lebensmittelpreise in der dortigen Provinz? Fragt er etwa, ob diese „Verschuldung“ ein Produkt der Verbandsangehörigkeit, oder ob sie nicht schon vor Gründung des Verbandes dagewesen ist? Nichts von alledem: — „Bemunft und das Wollen fehlen“ und die Führer bewegen sich meist fertig im Laumel.

Schnellen wollen wir noch das Hypothetische, Unpositive der Behauptungen: — Die Verammlung, „soll“ statt besetzt gewesen sein, die Redner, „soll“ die Nacht durchgekauert haben, und wir wollen nun mal sehen, wie Herr Führer der Driftung der Ueberzeugung stehen wird.

Was sagte Sieberrecht auf dem letzten Parteiday der Sozialdemokratie:
„Der heutige Staat tritt als Ausbeuter auf und sucht ganz nach mangelhaften Grundbesitz die Löhne herabzudrücken. Er legt dem Arbeiter das Doppelte der politischen und ökonomischen Knechtschaft auf.“
Und so ist es. Der Kampf der Postassistenten um das Koalitionsrecht mußte solches Gestalt annehmen: Die Röhne-männlichen Partisten fände dem Herrn Führer und Genossen in sehr in Fleisch und Blut übergegangen. Ob die Assistenten das sacrificium intellectus (Opfer selbständiger Denktens) bringen werden? Freiwillig nicht.

Soziale Ueberfahrt.

Die Reichstags-Sitzung vom Freitag gehörte vollständig dem Sozialdemokraten. In einer der letzten Sitzungen hatte der Zentrumsgewählte Bachem unsern Weibchen nach dem sozialistischen Zukunftsstaat gefragt; damals war es jedoch Weibel nicht möglich, dem ultramontanen Ignoranten zu antworten. In der Freitags-Sitzung gab nun Weibel dem Herrn in einmündelhaftiger glänzender Rede eine Antwort, wie sie eben auf die Frage eines Mannes, der von den ökonomischen Bewegungen keine blaue Ahnung hat, gehört. Nach Weibel, diese Rede ausführlich in der Montags-Sitzung den Lesern unterbreitet werden wird, wiederholte Hr. Bachem in einer noch einmal so langen Rede, wie die in der Diensttags-Sitzung bei Gelegenheit der Etsratsberatung gehaltenen, seinen alten Unfuss, worauf die Sitzung am Sonnabend vertagt wurde. Den Vorteil von solchen Verhandlungen haben natürlich alle Welt die Sozialdemokraten.

Entschädigung unzulässig verurteilt. Der vrußische Justizminister hat dem Dienstherrn H. v. von der Hannoverischen Strafkammer zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt, nach Aufhebung dieses Urteils aber und nachdem er die Strafe veräußert hatte, in zweiter Verhandlung freigesprochen war, eine Entschädigung im Betrage von 100 R. zugewiesen. Das Justizministerium hat demnach die prinzipielle Ablehnung der Entschädigung unzulässig verurteilt aufgegeben.

Ist das möglich? Es geht der „Reichs-Volkswacht“ folgende Mitteilung zu: Der bei der kaiserlichen Special-Kommission Wollstein beschäftigte Kanalfist Binder, welcher ein Gehalt von 70 R. monatlich bezieht, muß sich die Karten zur Alters- und Invalidenversicherung selbst kaufen und in seine Karte einstellen. Binder wurde bei seinem Vorgesetzten, dem kaiserlichen Kommissar „Mat“ Müller, wiederholt deswegen vorstellig, indem er auf das Gesetz verwies, nach welchem der Arbeitgeber die Hälfte des Betrages zahlen muß, und daß überhaupt der Arbeitgeber die Karten einzulösen hat. Aber der Herr „Mat“ meinte, daß dies der Kanalfist allein bezorgen müßte, es wäre dafür nichts ausgeworfen.

Binder wandte sich nur vor längerer Zeit an die königliche General-Kommission zu Bromberg mit dem Antrage, ihm den halben Betrag für die Versicherung zu vergüten, hat aber bis jetzt noch keinen Bescheid darauf erhalten. — Ein Beamter einer königlichen Behörde trägt also sein Intrastraten des Gesetzes die Lasten, welche nach dem Gesetz der Arbeiter und Arbeitgeber je zur Hälfte tragen sollen, — allein!

Neber eine „unangenehme Verwechselung“ findet sich in einer der „Barm. Hg.“ aus Briesbaden zugehenden Mitteilung eine merkwürdige Erwähnung. Danach habe auf einer nassauischen Eisenbahnstation „einer unserer obersten Staatsbeamten“ das Aufkommen eines Herrn, den er für einen „Juden“ ansah, in schloßter Weise verweigert, weil sein „Rationalgefühl“ das nicht zulasse. Hinterher aber stellte sich heraus, daß der angebliche „Jude“, einer unserer höchsten evangelisch-lutherischen Würdenträger“ war. Und dieser soll sich durch Verschuldungen des „Staatsbeamten“ nicht haben abhaken lassen, weitere Schritte in der Sache zu thun. Die „Barm. Hg.“ bemerkt dazu:
„Man wundert sich, Preussentage, wiesohal über den großen Umfang, welchen die antimisserische Bewegung bereits angenommen hat. Sieht man aber so oft unsere ersten Staatsbeamten „an der Arbeit“, so ist es heute nicht mehr als natürlich, daß der ganze Trotz dieser Mitarbeiter, die sich zum einmal daran gewöhnt haben, dort oben die Pöbele zu empfangen für ihre gewöhnlichen Fäulen und Denten. Wo soll das hinaus?“
Die Erwähnung der „Barm. Hg.“ würde noch interessanter sein, wenn das Blatt den ihm doch jedenfalls bekannten Namen des „obersten Staatsbeamten“ nennen wollte. Wozu denn dieses rücksichtslose Verschweigen?

In Sachen Köster wird der Berliner „Volkswacht“ aus B. r. i. d., 2. Februar, geschrieben: „Ihre Leser wissen bereits, daß Friedr. Köster, welcher früher Postchef war, der sozialdemokratischen „Mogeburger Volksstimme“ war und, wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, sich Ende 1891 nach B. r. i. d. gelüftet hat, auf Verlangen der deutschen Gefängnisverwaltung verhaftet worden ist und seiner Auslieferung entgegensteht. Das neue Auslieferungsgesetz wird nun seine Probe zu bestehen haben; es wird sich zeigen, ob der Paragraf, der von „vorwiegend politischen“ und von „vorwiegend gemeinen“ Vergehen spricht, ein Kaufschuparagraph ist. Die Gefängnisverwaltung verlangt die Auslieferung wegen angeblicher Anstiftung zum Meidein, tatsächlich also wegen eines gemeinen Verbrechens. Als Köster in Groß-Dierleben für die Kaiserin 1891 einen Saal mieten wollte, verlangte er die Entfernung der Kaiserbüsten, indem er sie mit einem wegwerfenden Ausdruck bezeugte. Der Wirt hätte bei der ersten Vernehmung die betreffenden Worte Kösters gegeben, bei seiner späteren Vernehmung aber in Abrede gestellt. Am 26. September 1892 wurde er vom Gefängnisentrichter wegen Weineids zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Ein Sozialdemokrat Müller, ein persönlicher Gegner Kösters, erhielt wegen Anstiftung zum Meidein 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Nun soll also nach Ansicht der Staatsanwaltschaft auch Köster der Anstiftung verdächtig sein. Das Bundesgericht hat über die Auslieferung zu entscheiden. Köster wird von den Professoren Jäger und Reichel verteidigt. Von einem Blatte wird energisch die vorläufige Freilassung Kösters verlangt. Man nimmt an, daß die Auslieferung nicht erfolgt.“

Eine andere Meldung aus Bern lautet: „Der Bundesrat hat sich wegen des Sozialdemokraten R. f. r. in B. r. i. d., dessen Auslieferung Deutschland wegen Weineids verlangt, an die Reichsregierung gewandt, damit diese der Schweiz die Zusicherung erteile, daß Köster, falls er wegen Weineids ausgeliefert werden sollte, nicht auch wegen Majestätsbeleidigung zu bestrafen sei.“
Wir meinen, daß, wenn Köster ausgeliefert wird, auch keine anderen Prozesse zur Durchführung kommen werden, und um dessen willen wir wünschen, daß der Bundesrat der Auslieferung nicht stattgeben möge.
Der junge Knebe, auf dessen Kopf einst die Krone von Spanien ruhen soll, ist wieder einmal krank geworden; er hat die Kaiserin. Bei der schwachen Gesundheit, die er seinem

begonnen und nur mit Mühe erzielten die späten Besucher noch zwei Parteiliche. Das Publikum wartete ungeduldig auf den Beginn der Vorlesung.
Die Pause dauerte ungewöhnlich lange und immer noch wollte der Vortrag sich nicht geben. Der Kapellmeister hatte die Introduction längst spielen lassen; jetzt erschien ein Theaterdiener im Ordrestrau und flüsterie dem Kapellmeister einige Worte zu, worauf dieser hochtätigst seinen Deuten ein Zeichen gab; dann wurde noch eine Zwischenszene gespielt.
Die Ungebuld des Publikums stetig inzwischen in ganz bedenklicher Weise; die Leute trampelten mit den Füßen, schlugen gegen die Logenbrüstungen und die Galleriebänke begannen zu jischen und zu piefen.
Der Theaterdirektor rannte in den Rankungen auf. „Wenn der Stalband äger wird, müssen wir anfangen lassen.“ Nirfichte er, und dann sich zu dem Regisseur wendend, überlegte er mit diesem, was zu thun sei.
„Es hilft nichts“, rief Barrington zuletzt in heller Eut, „wir können nicht länger ägern. Frühlein Stuart muß für die verdächtige Ritie einpringen — wie sie mit deren Part fertig werden wird, weiß ich freilich nicht! Aber ich dachte mir's gleich, daß der Kolobd uns in die Einte bringen würde; seit ich in der Toilettenfrage nicht nachgab, hat sie diesen Streich im Schilde gefahrt!“
(Fortsetzung folgt.)

Seitres.
(Einer ganz neuen, sehr sonderbaren Theorie) hat kürzlich Dr. Peter in Paris Ausdruck gegeben. Er behauptete, der Kommodor Jullius sei eine ganz ungewöhnliche Eidechsenart, der sich eben nur unter dem Einfluß der Cholera-Atmosphäre in Ruine und gitta werde. — „Ein Leben dieser Behauptung“, sagte Prof. Fränlein aus Würzburg factisch, „ging es mir genau ebenso, — ich träumte mich und wurde giftig!“

Vater schrieb mir, ich möchte mich mitunter nach Ihnen umsehen. Ich denke, wir sprechen zusammen.“
„Ich würde heute eigentlich nicht ausgehen“, zögerte Roland. „Ich habe mein Essen auf 4 Uhr bestellt und —“
„Führen Sie denn eigenen Hauskalt?“ fragte Garnier erkan.
„Mein — mein Diener holt mir meine Maßketten im Klub nebenan, wenn ich keine Lust habe, auszugehen.“
„Dann ist die Sache sehr einfach — geben Sie dem Diener Bescheid und dann begleiten Sie mich — mein Wagen steht vor dem Hause.“
„Aber ich weiß doch nicht —“
„Was ich mit Ihnen vorhabe — nun, das sollen Sie rasch erfahren. Wir speisen in einem Klub und dann gehen wir zusammen ins Theater.“
Roland wollte Einwendungen machen, allein der Vater scherzte: „Sie können ja Ihren Macanlay mitnehmen!“
Roland war damit gewonnen und ging ins Nebenzimmer, um Toilette zu machen. Als er bald darauf im Salonangew, den Hut unter dem Arm und hellen Sandshuhen wieder ergreifen, ließ Garnier einen befriedigten Blick über die elegante Erscheinung gleiten und rief lustig:
„Allo en avant — Sie sehen aus wie ein junger Gott — nun zu Tisch!“

zum erstenmal die „Andromeda“, und zwar mit Jolly in der Titelfrolle.“
„Jolly — wer ist Jolly?“
„Ja, Roland, Sie scheinen wahrhaftig als ein Einsiedler zu leben, wenn Sie die kleine Jolly nicht kennen.“
„Zugegeben, daß ich in der Kultur zurück bin; ich muß nochmals fragen, wer ist Jolly — ein Mann oder eine Frau?“
„Keins von beiden — Jolly ist ein entzückend schönes Geschöpf, fast noch ein Kind.“ Nachdem er in kurzen von ihren Erfolgen am Varietetheater erzählt, schloß er: „Und jetzt hat Barrington sie engagiert, o, das ist ein kluger Kopf — er versteht's, Talente zu finden!“
„Sie ist also wirklich ein Talent?“
„Und dazu noch eine herrliche Schönheit.“
Roland schwieg, während seine Gedanken weit abschweiften und in dem ephemeranten Paradies von Langley ein stieliches Gesichtchen umschwärmten.
„Nun Roland — wollen wir gehen?“
„Ja — ich weiß doch nicht, ob — was giebt's denn sonst noch für Unterhaltungen?“
„D. mehr als genug; aber weshalb wollen Sie nicht ins Revolt-Theater? Hakt, jetzt hat ich's! Sie denken am Ende, es ist unecht gegen Ihre Brand, wenn Sie sich amüßeren? So, wenn Sie auf dem Standpunkt stehen, ist mein Latein zu Ende; wer sich selbst vertraut, ist besser, sich nicht in Gefahr zu begeben. Gehen wir in ein solches Stück — etwa in „Sophy in Egypt“ ... während der ganzen Vorstellung läßt sich nicht der Bissel eines Frauengewandes auf der Bühne sehen —“
„Genug, Garnier“, rief Roland, „ich gehe mit in „Andromeda“ und ich denke mich gut zu unterhalten.“
Als die beiden Herren das Theater erreichten, hatte das kleine Stück, womit die Vorstellung eröffnet wurde, bereits

Als die beiden Herren noch einer guten Maßigkeit Bigaretten rauchten, fragte Garnier den Vergnügungsbangeiger der Times und lautete dann folgend:
„Woh! ist Quaal — man kann leider nicht überall zugleich sein!“
„Das sollte noch“, lachte Roland.
„So gehen wir ins Revolt-Theater, dort gehen sie heute

Zur Einsegnung schwarze und farbige Kleiderstoffe, Jacketts, Röcke, Tücher, Korsetts etc. zu bekannt allerbilligsten, festen Preisen.

Brummer & Benjamin 23 gr. Ulrichstr. 23.

Gesager zu verdamnen hat, bedeutet jede neue Erkrankung eine erhöhte Gefährdung seines Lebens. Und daß dies für Spanien auch politische Folgen haben würde, ist klar.

Ein kapitalistischer Streik.

In Mexiko haben die Arbeiter ihre Läden geschlossen, um ihrem Unwillen gegen die Bekämpfung des sozialistischen Streikes, welcher, um die Bevölkerung vor Ueberforderung zu schützen, den Brotpreis amtlich feststellte. Die Arbeiter bedürftigen sich, um die Bevölkerung nicht Not leiden zu lassen, der Arbeiter, und besten aus den Land- und Getreidestückeln ein. Die Bevölkerung steht in diesem Streik nicht auf Seiten der streikenden Arbeiter, sondern pflichtet den Arbeitern bei. Die deutschen Bourgeoisländer berichtigten bereits über den Streik eine Arbeiterstreik und waren richtig dabei, ihrer Entscheidung freien Lauf zu lassen. Das waren sie nicht vermerken, daß ein kapitalistischer Streik und zwar gegen die Anordnungen der sozialistischen Behörde vorliegen könnte.

Parlamentsberichte.

Mitteleuropäische Arbeiter. Dem hiesigen Landgericht sind heute die Berufungsbeschwerden in dem seit längerer Zeit fortgeführten Prozeß des ehemaligen leitenden Staatsministers E. Leppinger gegen den Reichsausschuß der Arbeiter, dessen Vorsitzender, hat. In der ersten Instanz wurde Leppinger zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In der heutigen Verhandlung kam bald ein Vergleich zu Stande, der Leppinger gegen den Staatsanwalt zurück und Bogen trägt die Kosten.

Strasburg, 1. Februar. Wegen Ausbroschen eines aufständischen Raus und Aufregung zum Klassenkampf hatte sich der Arbeiter Karl Spindler, einer der Führer der hiesigen Sozialdemokratie, vor dem Strafkammer des Landgerichts zu verantworten. Spindler hatte am 2. November in der Versammlung zum „Tagelohn“ eine öffentliche Rede gehalten und zum Schluß die Worte: „Die Arbeiterbewegung, internationale, revolutionäre Sozialdemokratie“ ausgesprochen. Da heute verhandelt wurde lautete auf Freisprechung in Bezug auf die Anklage der Aufregung zum Klassenkampf. Dagegen wurde Spindler wegen Ausbroschen eines „aufständischen Raus“ zu 40 M. Geldstrafe ex 4 Tagen Haft verurteilt.

Von der Cholera.

Leipzig, 3. Februar. Sehen geht uns die Nachricht zu, daß ein von Kriegen her angereicherter Krankenwärter unter choleraähnlichen Symptomen ins hiesige Krankenhaus aufgenommen wurde.

Aus Stadt und Land.

Die letzten letzten letzten... (text is small and repetitive)

Halle a. S., 4. Februar 1893.

Die Tagesordnung für die Sitzung der Stadtratsordnenden-Versammlung am Montag den 6. Februar 4 Uhr umfaßt folgende Punkte: 1. Öffentliche Sitzung. 2. Ueberlassung eines Landstücken am Andreas-Graben an das Hospital. 3. Genehmigung des umgearbeiteten Statuts des Hospitals. 4. Festsetzung der Hauszahlpläne für den Stadtbezirk Hof und den Stadtbezirk. 5. Festsetzung des Hauszahlplanes für das Stadtgebiet. 6. Genehmigung der Wohnungen im Hause Schürsteig. 7. Genehmigung der Bedingungen für Vermietung der Mietstellen im Stadtbezirk. 8. Vorschläge für den Rechnungsjahr 1893/94 zu laufenden Straßen. 9. Beschlüsse über Vergütung von Wasserarbeiten. Geschlossene Sitzung. 10. Abgang seines Vertrages mit der Verbindungsbahn Bahnhofs-Saale. 11. Wahl eines Armenpflegers für den 23. Bezirk.

Die Verbreitung der Cholera durch Fische... (text is small and repetitive)

dieser Wollungen der Lebenspflicht und dem Wechsel der Empfindungen ist es, als ob sich das Herz ihrer Apoplexie öffnete und ein Einblut in dessen Gefäße ergoß, so die Seiten unterhalb durch die wunden Spiel- und Sprachhörner - sich miteinander näherten und mitempfindend. Es dürfte wohl wenige darstellende Künstlerinnen geben, die eine höchstenergie berattig in atemloseläufigen, völliges Selbstvergessen zu versetzen und durch ihr lebendiges Spiel ganz und gar zu können vergessen, wie dies der großen Tragödin Clara Ziegler möglich ist. Der Vortrag des Schauspielers ist, so wie wir es am gestrigen Abend gehört, von nicht zu überbietender Wirkung. Eine Aushung an der Schwerkraft der Frau Ziegler können wir uns jedoch nicht vertragen. Warum läßt sie ihre Partner des Sterbens nicht erst ruhig ausbreiten, bevor sie ihre Erde beginnt? - Die schmerzhafte Rolle des „Dreißigjährigen Krieges“ und man konnte es ihm anmerken, daß er alles, was ihm an künstlerischen Verdiensten und pädagogischen Mitteln eigen, einsetzte, um seine Aufgabe bestmöglich zu lösen. Und mit dieser Stellung konnte man auch zufrieden sein. Die vergessene Begleitung, wo vor seinem geistigen Auge der Zug der Wunden vorüberzieht, der allmähliche Übergang von der Nacht des Wahnsinns zur völligen Gesundheit waren von großer Wirkung. - Dem „Nylades“ sagte Herr Bode etwas zu lebensfähig auf und überhöfete sich mit der Sprache oft gar zu sehr. Im vierten Akttritt des vierten Aktes machten sich einige Ungehörigkeiten bei ihm sehr bemerkbar, jedoch er lag in arge Konfusion mit der Darstellerin der Apoplexie verriet. - Livingshaftes Lob verdient Herr Scherger als „Alberico“ durch die Hänge des Barockstreiches aus den warmen Ton seines Jergens durchschimmern ließ. - Besser als in „Medea“ war diesmal Herr Bogel als „Aristo“, wenigstens er immerhin noch stellenweise unendlich schön sprach und etwas mehr Beweglichkeit geben konnte. - Einige Beifallsübungen spendete die Darsteller. Besonders Frau Ziegler mußte immer und immer wieder erscheinen und wurde am Schluß des Stückes durch eine außerordentlich gute Theaterorchester ausgeführte Beifallsbezeugung geehrt. Das Haus war anverkauft.

Im Ballhaustheaterjahren und in der morgigen Sonntag-Nachmittag-Vorstellung sämtliche Spezialitäten auf.

Der Verlust der Entnahme und des Geranths von Saalewasser für den Umfang des Stadtkreis Halle, des Saalekreises und des Mansfelder Bezirks in Betracht der Choleraepidemie, ist seitens des Regierungspräsidenten eine Verordnung betr. die Benutzung des der Saale entnommenen Wassers in den genannten Kreisen hinzugefügt worden. Nach derselben darf das aus der Saale oder von Müssen und Teichen, welche mit der Saale in Verbindung stehen, gewonnene Eis nicht gewonnen, und nicht in unmittelbare Verbindung mit Getränken oder Nahrungsmitteln, oder mit Gefäßen, in denen Getränke oder Nahrungsmittel sich befinden, gebracht werden. Das ablaufende Wasser aus des zu gewerblichen Zwecken benutzten Wassers muß genügend desinfiziert werden. Einmalige Verkäufer von Wasser haben sich einer polizeilichen Kontrolle bezüglich des Herkommens und der Beschaffenheit des Wassers zu unterwerfen. Inwieweit Verhandlungen gegen die Verordnung, die sofort in Kraft tritt, werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haftstrafe geahndet. Anknüpfend an die betr. Bekanntmachung bringt der Herr Landrat des Saalkreises den gewiß sehr wohlgemeinten Rat zur allgemeinen Kenntnis, daß diejenigen, welche in diesem Jahre Eis aus der Saale - namentlich unterhalb von Mielleben - gewonnen haben, dieses Eis wieder in die Saale hineinbringen, und die Gestelle durch grünliches Auswaschen mit Kalmilch desinfizieren möchten. Wie gelangt, der Rat ist gewiß sehr wohlgemeint; ob er aber in wünschenswertem Maße befolgt wird, muß die Zukunft lehren. Die gegenwärtigen Besitzer von Eis haben durch die Gewinnung derselben immerhin Kosten gehabt, und es müßte nach der bisherigen Erfahrung in ungewöhnlicher Derspermt sich derselben bemächtigen, wenn sie sich verantwortlich fühlten, dieses Geld ins Wasser zu werfen.“ Viel richtiger erscheint es uns, wenn man der Sache, die ein so eminent öffentliches Interesse hat, dadurch eine praktische Grundlage giebt, daß man aus öffentlichen Mitteln eine billige Entschädigung für das zu vernichtende Eis leistet, und dessen zwangsweise Beseitigung sowie die Desinfektion der Gestelle veranlaßt. Besser ist es jedenfalls, wenn man jetzt der Gefahr ernstlich auf den Leib rückt, als daß man später bedauert, es nicht gethan zu haben.

Die Verbreitung der Cholera durch Fische, welche aus infizierten Gewässern herrühren, ist seitens der hiesigen Polizeiverwaltung ins Auge gefaßt und eine diesbezügliche Bekanntmachung erlassen worden. Es wird in derselben vor dem Anfaß und dem Genuss von aus der Saale stammenden Fischen ernstlich gewarnt; dann aber auch darauf hingewiesen, daß bei event. Verbrauch dieses nur in vollständig durchgesehenem oder fah abgetrunkenem Zustand zu genießen sind. Von bedeutender Wichtigkeit ist es auch, daß die Personen, welche die Fische abschuppen und zubereiten, während dieser Arbeiten sorgfältig die Verhütung anderer Lebensmittel, der Geschirre und des eigenen Mundes vermeiden, nach Beendigung der Arbeiten aber die Hände gründlich reinigen.

Arretiert wurde gestern Abend in der Ulrichstraße ein etwas stark angetrunkenen Arbeiter von zwei Polizeibeamten. Sein Wiberstreben gegen die handgreifliche Fassung, da er „alleine gehen“ wollte, veranlaßt, daß er auf der Fahrbahn am Marktplatz auf den Rücken in den Schneehaufen flüchtete und einer der Beamten über ihn hinwegfiel. Als der von vielen Neugierigen begleitete Laufzug in die Nähe der Polizeiwache kam und der Arretierte sich fortgesetzt gegen die polizeiliche Fassung sträubte, packten ihn ein paar junge Leute unter den Armen und so ließ er sich widerstandslos transportieren - die Rathenstraße hinauf ließ er sich allerdings tragen.

Die Cholera-Epidemie erzielten wir vom 1. Landratsamt heute wieder spezielle Nachrichten. Nach denselben sind für Donnerstag zu verzeichnen gewesen: In Mielleben 4 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Kröllwitz ein Todesfall, auf den wir gestern schon hinwiesen, während Erkrankungen hier sowohl, wie in Trotha und Meitzin nicht bekannt geworden sind. Am gestrigen Tage ist ein Letztin ein Todesfall eingetreten; an Erkrankungen heute nur die Kremskerke Mielleben eine zu melden, während sonst gleichwertige Erkrankungen nicht gemeldet wurden. Die Gesamtzahl der in der Umgebung von Halle überhaupt an der Cholera Erkrankten beträgt demnach gegenwärtig 125, von denen 56 gestorben sind. - Neueren Nachrichten zufolge ist gestern ein von Trotha her eingewandertes Handwerksbursche, der beim Betteln angetroffen und verhaftet wurde, im Gefängnis erkrankt, und der Hofkrankzettel der medizinischen Klinik übergeben worden. Ob man es schließlich doch mit einem Cholerafall zu thun hat, konnte noch nicht festgestellt werden. - Der hiesigen und auch auswärtigen Militärkapellen soll unterlagt worden sein, in Lokalen zu spielen, in denen Material verwendet wird.

Winterfest. Auf dem hiesigen Bahnhof war am Donnerstag vormittag der Arbeiter Schreiber aus Kiemege damit beschäftigt zwei Wagen zusammenzupacken, als er dabei aussetzte und geriet im Fallen mit dem rechten Arm zwischen die Buffer der Wagen, wobei ihm der Arm dermaßen zerquetscht wurde, daß derselbe in der Klinik zu Halle, wohin man den Verunglückten geschafft hatte, amputiert werden mußte.

Briefkasten der Redaktion.

(Sprechstunde abends von 6-7 Uhr. Fragesteller haben sich als Abonnenten des „Volksblatt“ auszuweisen. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

O., Kerschburgerstraße. Wenn wir Ihre Gabe näher treten sollen, so müssen wir zunächst Ihre volle Adresse wissen. Die Ausgaben und die Straße allein genügen nicht.

Aufforderung!

Parteiengenossen und Genossen! Eure Pflicht ist es, die Genossen in Wabgeburg in ihrem Kampfe zur Erringung von Versammlungssälen zu unterstützen! Die Agitations-Kommission in Halle hat deshalb beschlossen, Das Bier der folgenden Brauereien zu boykottieren:

- Altianbrauerei Restadt-Wabgeburg,
- Südwestlicher Kötterbrauerei
- Wabgeburg, Restadt-Wabgeburg,
- Krausener Brauerei Sieger u. Sa.,
- Eubenburger Brauhaus,
- Süder Brauerei Reichardt u. Schneidewitz,
- Ballhaus a. Sa., Restadt-Wabgeburg,
- Krausener Brauerei Kötter, Eubenberg,
- Hiltoria-Brauerei Kötter, Kötter, Groß-Saale,
- Brauerei Kötter, Kötter, Kötter.

Genossen! Wir fordern Euch auf, in allen Lokalen, Gasthäusern und Wirtschaftsgeschäften, wo Ihr verkehrt, anzufahren, welches Bier daselbst zum Verkauf gelangt und falls es solches aus oben angegebenen Brauereien ist, dasselbe nicht zu trinken. Wir wollen nicht die Mittheilung, welche derartiges Bier führen, boykottieren, sondern nur das Bier der genannten Brauereien. Verkehre deshalb ein jeder wo er will; erkläre aber sich auch ein jeder mit unseren Wabgeburger Genossen solidarisch, indem er sie in ihrem Kampfe unterstützt, so lange, bis sie eine Regelung ihrer Angelegenheit gefunden haben.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Der Vertrauensmann in Halle und dem Saalkreis,
A. 3.: Alfred Zahnig.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 3. Februar.
Aufgeboden: Der Ehemann August Engel und Aline Drohmann (Niese und Schillerstraße 41). Der Schwager Anton Bernatz und Pauline Deparade (Chemnitz).
Wahlung: Der Instrumentenmacher Georg Jaeger und Maria Haas (Mittelstraße 8).
Geborene: Dem Vater Karl Sacke ein S., Reinhold Otto (Spitzel 15). Dem Fleischer Hermann Seifher ein S., Die Frau (Wandauerstraße 30). Dem Handarbeiter Friedrich Sild ein S., Emma (Charlottenstraße 9). Dem Handarbeiter Friedrich Schmidt ein S., Friedrich Arthur (a. d. Reichstraße 2). Dem Kaufmann Bernhard Juch ein S., Lucie (Bergstraße 11). Dem Fleischer Carl Friedrich (Wandauerstraße 14). Dem Fleischer Georg Gottlieb Döring ein S., Edmunde Johanna Margarethe (Georgstraße 14). Dem Kaufmann Otto Bauer ein S., Johann Friedrich Otto (Wandauerstraße 8). Der Korbist Max Jäger ein S., Kurt Wilhelm Erich (Wandauerstraße 161). 3 unebel. F.
Sterben: Des Handarbeiters Franz Gänge 2. Frieda, 2 Mon. (Mittelstraße 1). Des Bettelstifters Josef Sammler 2. Emma (Charlotte-Margarethe, 2 M. (Streiberstraße 39). Des Fleischer Louis Bauer 1. toged. (Wöllersrain 9). Des Handarbeiters Paul Wilhelm Juch 1. Mon. und Johannes, 16 und 16 St. (Bergstraße 58). Des Fleischer Friedrich Albert, 74 J. (Georgstraße 14). Des Briefträgers Gottlieb Steinbrecher 2. Maria, 11 M. (Kleinstr.).

Für die Redaktion verantwortlich: für den politischen Teil, Feuilleton u. j. m. Richard Jäger in Halle, für den lokalen Teil: Karl Krüger in Halle.

Edward Graf aus Prag, Halle a. S., Markt 13, Marienhaus. Grösstes Spezial-Geschäft am Platze.

Bettfedern
in nur streng reeller reiner Ware à Pfd. von 60 S an
bis zu den feinsten schwebelichen Goldhaaren
à Pfdm 2.80 M bis 3.90 M

Graue Damen
von wunderbarer Fällkraft, gemäßen 3 Pfund in ein großes Doppelst. à Pfd. 2.50, 2.80, 3 M
Großes Lager in fertigen Zustellen von feinstem Federsteine, Treß, Röber und Bett-Verzeug, Bettdecken, Strohheden, Bettdecken mit Matrassen zu sehr billigen Preisen.
Bei Einkauf von 50 Mark 2 Prag. Rabatt. Versand nach auswärt. Maßen und Verhältnisse gratis. Kostlos gestaffelt.

Fertige Betten
in großer Auswahl, mit garantiert neuen Federn gefüllt und federfähigem Inlett, à Gebett, Ol., Unterbett und Kissen von 12 M an bis zu den feinsten

Herrschafsbetten
mit Damen gefüllt und prima Feder-Inlett von 35 M bis 45 M.
Nach Maß und Verhältnisse gratis. Kostlos gestaffelt.



Einsegnung.

Aussergewöhnliche Abschlüsse ermöglichen es mir, zur bevorstehenden Konfirmation

schwarze und farbige reinwollene Kleiderstoffe

zu nachstehenden

festen, anerkannt niedrigsten Preisen

zum Verkauf zu stellen:

Das vollständige Konfirmations-Kleid, doppeltbreiter schwarzer Cachemir **3.50.**

Das vollständige Konfirmations-Kleid, prima gemust. doppeltbr. reinwoll. Cachemir **6.00.**

Das vollständige Konfirmations-Kleid, doppeltbreiter reinwoll. Cachemir **4.50.**

Das vollständige Konfirmations-Kleid, farbiger 120 cm breiter reinwollener Cachemir **5.00.**

Das vollständige Konfirmations-Kleid, prima Qualität doppeltbr. reinwoll. Cachemir **7.50.**

Das vollständige Konfirmations-Kleid, farbiger doppeltbreiter reinwollener Kammgarn **5.00.**

Das vollständige Konfirmations-Kleid, la. doppeltbr. reinwoll. Double-Cachemir bis zu 20 Mk. **9.00.**

Das vollständige Konfirmations-Kleid, farbiger doppeltbreiter reinwollener Fantasiestoff **4.50.**

Das vollständige Konfirmations-Kleid, gemusterter doppeltbr. reinwoll. Cachemir **4.50.**

Das vollständige Konfirmations-Kleid, prima farbiger doppeltbr. reinwoll. Fantasiestoff bis zu 20 Mk. **5.50.**

Reichste Auswahl in schwarzen und farbigen reinseidenen **Kostume-Stoffen** zu Original-Fabrikpreisen unter Garantie für bestes Tragen.

Mädchen-Konfektion.

Zur Einsegnung empfehle ich:

Jacketts

aus schwarzem reinwollenem Fantasiestoff, nur Neuheiten, Mk. 4.50. 5.50. 6.50. 7.50. extra elegante Piéces Mk. 8.50. 10.00. 12.00.

Umhänge

aus schwarzem reinwollenem Fantasiestoff, nur Neuheiten, Mk. 4.00. 4.50. 5.00. 6.00. 7.50. extra elegante Piéces in Seide Mk. 10.00. 12.00. 15.00.

Neuheiten in **Trikot-Tailen** und **Trikot-Blusen** in allen Qualitäten und Preislagen.

Grösstes Lager in wollenen und seidenen Fantasietüchern und Plaids.

Konfirmandinnen-Unterröcke in Wolle und Seide, sowie weisse Röcke mit Stickerei.

Konfirmandinnen-Taschentücher mit Spitzen und mit Stickerei.

Korsetts in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen. Weisse und schwarze Glacee-Handschuhe das Paar 75 Pfg.

Halle, Saale.
Marktplatz.

J. LEWIN.

Halle, Saale.
Marktplatz.

Die Lederhandlung
von
Adolf Walter,
vorm. Gebr. Immermann,
offiziert
ihre rühmlichst anerkanntesten und preiswerten
Ausschnitte
Gr. Märkerstr. 2,
Nähe des Marktes.

Für vorteilhafte und gewinnbringende Milch-
erzeugung, Kälber-, Schweine-, Ochsen- und Schaaf-
mäftung, Pferde- und Geflügel-fütterung empfehle ich das
vorzügliche **Thorleysche Mastpulver.** Jeugnisse zuverlässiger
Ländliche Landwirte zu Diensten.
K 1.15 für 10 Bader bei Ernst Denitz, Halle, Verlagsstr. 31.

Wir empfehlen:
100,000 Soldaten mehr.
Preis 10 Pf.
Halle'sche Volksbuchhandlung.

Bäckerei u. Mehlverkauf
Pflänerhöhe 48, Leipzigerstr. 1
empfiehlt kräft. Roggenbrot von
selbstgemahlener Roggen:
1. Sorte à 1/2 9 S., 2. Sorte billiger.
Weizenbrot à 45, 30 und 15 S.
Stollen mit Nüssen zu gleichen Preisen.
Roggenmehl à 44 S.,
Weizenmehl von 62 S. an.

Franz Kaisers
Rind- u. Schweine-schlächterei
Merschburgerstr. 42 (Logierhaus)
empfiehlt sämtliche Sorten
Fleisch- und Wurstwaren
in bester Wäse.
Kf. Wresl. Knoblauchwurst
täglich früh und abends warm.

Schweizerkäse
à 1/2 60 Pfg.
F. H. Krause,
große Ulrichstr. 24.
Garantiert reines
Roggenbrot
kräftig und wohlschmeckend,
sowie beste
Roggen- und Weizenmehle
zu den niedrigsten Mählenpreisen
empfiehlt die Bäckerei
Turm- und Streiberstr.-Ecke.

Rester in Buadstin und Kammgarn
Konfirmanden-Anzügen
sind mehrere große Posten neu eingetroffen und verlaufe ich
selbe zu bekannt niedrigsten Preisen.
Auch sind **Rester** zu Knabenhosen, Anzügen, einzelnen Herren-
hosen und Jacketts, sowie
ff. Cheviot und Kammgarn
zu Herrenanzügen in großer Auswahl angelangt, der Rester von 1.75 K an.
S. Frisch,
Halle a. S., große Ulrichstr. 46, gegenüber der
Böbergasse.

Erstappt! !praktisch, billig!
Ginfallen oder Ver-
tut der Uhr unmöglich.
Uhren Öhringe, Medaillons,
Eierelinge u. wegen Auflösung des
Lagers zu jedem annehmbaren Preise.
Reparaturen bei bekannt vorzüglicher
Ausführung 20 %, billiger wie im Laden.
Gr. Ulrichstr. 37, I.
Von heute ab empfiehlt täglich
frische Pfannkuchen
12 St. gefüllte 50 S., 12 St. ungef. 25 S.
Otto Hänel, Karlstr. 1.
Denat. Spiritus à Liter 30 Pf.
Georg Zetsing, Klein-Schmieden.

Schwarzbrot
jede groß und feinst, 1. u. 2. Sorte empf.
Otto Hänel,
Karlstr. 1.
Georg Zetsing.
L. Ledertett à Dofe 10 S.
Familienwohnungen,
Stube, Kammer und Küche, Keller,
Stallung und Bodengelass, mit Garten
und Bad, für 105 bis 160 M. sofort
oder später zu vermieten. Auskunft
zu jeder Zeit bei Insp. **Mausmann,**
Schmiedstr. 2.